



Szene aus P(elléas) und M(elisande).

Foto: Jörg Landsberg

Pas de deux mit dem Spiegelbild

Urs Dietrichs Stück „P(elléas) und M(elisande)“ in der Concordia uraufgeführt

Von unserem Redaktionsmitglied
Alexandra Albrecht

Golo hat seine Melisande noch auf der Jagd gefunden. Das ist lange her. Heute lernen Liebende sich beispielsweise in einem Tanzlokal kennen. Und durchleben dort all das, was schon Melisande, Golo und seinen Kontrahenten Pelléas bewegte: Liebe und Leid, Lust und Eifersucht. Urs Dietrich spielt in seiner neuen Choreographie „P(elléas) und M(elisande)“ sehr frei mit Motiven des Textes von Maurice Maeterlinck, den vor allem die Oper von Claude Debussy bekannt gemacht hat. Das Stück kam in der Concordia zur Uraufführung.

Katrin Plötzky und Urs Dietrich haben in dem langgestreckten Raum den Tanzsaal eines alten Gasthauses eingerichtet: schmutzige graugüne Wände, halbhohle Holzverkleidungen, ein roter Linoleumboden mit gelbem Blumenornament – Bonjour Tristesse. Ein Raum wie von Christoph Marthalers Bühnenbildnerin Anna Viehbrock, fast schon ein Wartesaal, trostlos, museal. In den Ecken stehen Stühle und Barhocker, an der Stirnseite befindet sich die Bühne für die Band. Einige Gestalten halten sich in dem dunklen Raum auf. Übriggebliebene der letzten Nacht, die auf die Fortsetzung warten.

Nach und nach kommen sie aus ihren Ecken, andere Tänzer stoßen hinzu. Anfangs durchqueren sie den Raum, neben-

einander, durcheinander, Männer und Frauen häufig getrennt. Ihre Wege kreuzen sich, sie beäugen sich, nähern sich an und stoßen sich wieder ab; Urs Dietrich läßt die Bremer Compagnie tanzen, wie man es schon lange nicht mehr gesehen hat.

Viele wunderbare Szenen sind ihm gelungen, Duos, die sich zwischen Annäherung und Ausweichen bewegen und mit zarten und abwehrenden Gesten die widerstreitenden Gefühle in einer feinen Balance halten. Immer wieder taucht das Dreiermotiv aus Pelléas und Melisande auf; drei Tänzer bewegen sich miteinander, einer bleibt schließlich außen vor.

„P und M“ erzählt nicht die Geschichte von Pelléas und Melisande nach, die Choreographie greift einzelne Motive auf und setzt sie zu einer Reihe assoziativer Szenen zusammen. Wie etwa die Spiegel-Sequenz, als Melisande sich im Brunnen anschaut und dabei den Ring von Golo verliert. Urs Dietrich sind schöne Bilder gelungen, seine Narzißten tanzen einen Pas de deux mit ihrem Spiegelbild. Ein Mann und eine Frau können nicht zusammenkommen, weil ein Spiegel zwischen ihnen steht. Sie wollen sich umarmen und küssen, stehen aber immer der eigenen Gestalt gegenüber, schauen sich selber an und haben für den anderen keine Augen. Ein anderer Mann liegt unter seinem Abbild, bedeckt mit einem großen Spiegel. Zu dem Tanz der Geschlechter spielt die Bremer Gruppe „Lauter

Blech“ Musik von Charles Ives, Johnny Griffin und Will Embling. Sie sind Teil der Inszenierung, stehen auf der rückwärtigen Bühne und spielen flott zum Tanz auf oder folgen einer Gruppe mit einem Trauermarsch. Die Szene wiederholt sich, anfangs führen zwei Frauen eine Tänzerin durch den Raum, halten ihr den Kopf hoch und stützen sie wie eine Verletzte – Vorboden des tödlichen Endes. Am Schluß ist es ein Tänzer, der von zwei Männern geleitet wird. Maeterlincks Pelléas und Melisande müssen sterben, weil Golo ihre reine Liebe nicht erträgt.

Urs Dietrich ist ein atmosphärisch dichter, tief empfundener Abend gelungen, bildereich, sinnlich und tänzerisch überaus glücklich. Sein Gespür für den Wechsel der Tempi, ruhiger und schneller Szenen, Auftritte der gesamten Compagnie oder nur weniger Tänzer hält die Spannung über rund 75 Minuten aufrecht. Das Bremer Tanztheater, technisch sicher und konditionsstark, hat die Vorgaben beeindruckend umgesetzt. Die Zusammenarbeit mit Lauter Blech erwies sich als eine schöne Bereicherung, weil ihr Auftritt sich auch sinnvoll in die Choreographie einfügt.

Urs Dietrich überrascht wieder einmal mit seiner Vielseitigkeit, seine Arbeiten sind zudem immer in sich stimmig und geschlossen. Nach „P(elléas) und M(elisande)“ kann man auf seine nächste Arbeit freudig gespannt sein.